



# LSCV

Schweizer Liga gegen  
Tierversuche und für  
die Rechte des Tieres



Nr. 82

Dezember 2023

[www.LSCV.ch](http://www.LSCV.ch)

## SEIT 1883 GEGEN TIERVERSUCHE

140 Jahre Kampf für die Tiere  
und ein neues Logo für die  
LSCV

Seite 3

Tierfreund\*innen gegen das  
Tierschutzgesetz: ein Blick  
in die Geschichte der LSCV

Seite 4 - 8

Das Unternehmen InSphero  
trägt zur Modernisierung der  
Forschung bei

Seite 11 - 13



«Aux Pains Sans Peines»:  
von der Tierproduktion zur  
veganen Bäckerei

Seite 10 - 11

# MEMENTO



## Jede Spende zählt!

Die LSCV erhält keine Mittel von der öffentlichen Hand und ist deshalb vollständig unabhängig. Spenden sind grundsätzlich von den Steuern absetzbar, je nach Wohnort gelten jedoch andere Regeln. Sie können Ihre Spende oder Ihren Mitgliederbeitrag mit dem Einzahlungsschein, der dieser Zeitung beiliegt, oder per E-Banking überweisen.

## Jahresbeitrag für Mitglieder: mindestens CHF 15.-

Wenn möglich verwenden Sie bitte einen Zahlungsauftrag oder E-Banking, da diese für uns gebührenfrei sind. Vielen herzlichen Dank!

## Kontaktpersonen

Haben Sie Fragen zu Tierversuchen oder zur LSCV oder wollen Sie ein Tierrechtsprojekt umsetzen?

## Wenden Sie sich für die Deutschschweiz an

Benja Frei:  
[b.frei@lscv.ch](mailto:b.frei@lscv.ch)

## Für die Romandie

ist Laurianne Nicoulin zuständig. Sie erreichen sie unter:  
[admin@lscv.ch](mailto:admin@lscv.ch)



Möchten Sie eine Aktion oder Demo organisieren oder bei einer Aktivgruppe mitmachen?  
[actions@lscv.ch](mailto:actions@lscv.ch)

Haben Sie eine administrative oder allgemeine Frage oder wünschen Sie den direkten Kontakt zu einem der Vorstandsmitglieder?

**Rufen Sie Montag, Dienstag, Donnerstag oder Freitag zwischen 9.00 und 17.00 Uhr unter 022 349 73 37 an.**

## Legate sind steuerfrei

Die LSCV ist als gemeinnützige Organisation anerkannt und die ihr zugewendeten Legate sind steuerbefreit.

## Als Mitglied erhalten Sie die LSCV-Zeitung viermal jährlich

Bitte teilen Sie uns Adressänderungen mit. Die Post berechnet uns 2.00 Franken pro retournierte Zeitung und teilt uns neue Adressen nicht mehr mit. Lassen Sie es uns bitte wissen, wenn Sie die Zeitung nicht erhalten. Die Zeitung erscheint jeweils im März, Juni, September/Oktober und Dezember.

## Helfen Sie mit, unsere Infos zu verteilen

Sie möchten die LSCV-Zeitung in den Briefkästen in Ihrem Wohnquartier oder an einem anderen Ort verteilen? Wir schicken Ihnen gerne die gewünschte Anzahl Exemplare zu.

Haben Sie Fragen zu politischen Aktionen im Bereich Tierrechte im eidgenössischen Parlament? Kontaktieren Sie:  
[info@tier-parlament.ch](mailto:info@tier-parlament.ch)

## Mitgliederbeiträge und Spenden

### Von der Schweiz aus

Konto-Nr. 12-2745-6  
IBAN : CH38 0900 0000 1200 2745 6

### Von der EU aus in Euro

Konto-Nr. 91-438913-2  
IBAN : CH40 0900 0000 9143 8913 2  
BIC : POFICHBEXX

**Bankadresse:** PostFinance, Nordring 8, 3030 Bern

**Kontoinhaber:** Schweizer Liga gegen Tierversuche und für die Rechte des Tieres

**Adresse:** Case postale 148, 1226 Thônex

## Möchten Sie uns besuchen?

Wir begrüßen Sie gerne am Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag nach Vereinbarung, von 9.30 bis 12.30 Uhr und 14.00 bis 17.00 Uhr, am LSCV-Sitz in Genf.

### Adresse:

Chemin des Arcs-en-Ciel 3  
1226 Thônex  
T 0041 (0)22 349 73 37  
[admin@lscv.ch](mailto:admin@lscv.ch) - [www.lscv.ch](http://www.lscv.ch)

### Postadresse:

LSCV, Postfach 148,  
1226 Thônex



## IMPRESSUM Schweizer Liga gegen Tierversuche und für die Rechte des Tieres (LSCV)

Die LSCV wurde in Genf im Jahr 1883 im Rahmen der Bewegung gegen die Vivisektion gegründet, die in den 1870-Jahren in England entstand. Die LSCV ist ein Verein gemäss Art. 60 des Schweizerischen Zivilgesetzbuches. Ihre Funktionsweise, ihre Aktivität, ihre Ziele, die Ernennung ihres Vorstandes und die Verwendung ihrer Guthaben wurden in den Vereinsstatuten festgelegt, welche ihre Mitglieder an der Generalversammlung vom 30. Juni 1978 verabschiedeten. Der Sitz der LSCV befindet sich in Genf. Seit 1993 sind die Büros in einem Chalet, in der Genfer Gemeinde Thônex untergebracht. Gemäss Art. 2 ihrer Statuten strebt die LSCV die völlige Abschaffung „von medizinischen, wissenschaftlichen oder kommerziellen Versuchen am lebenden Tier“ an. Sie setzt sich für die „Schaffung einer gesamtschweizerischen Gesetzgebung, die den Schutz und die Achtung der Rechte des Tieres garantieren“ sowie die „Förderung der ständigen Verbesserung dieser Gesetzgebung und (die) stete Kontrolle ihrer strikten Anwendung“ ein. Sie fördert und unterstützt finanziell die „Anerkennung neuer Methoden wissenschaftlicher Forschung“, welche die Aufhebung von Tierversuchen ermöglicht. Sie fördert und unterstützt insbesondere so genannte Ersatz- (oder Alternativ-) methoden. Diese verwenden menschliche Gewebe oder Zellen (In-vitro-Modelle), die beispielsweise aus in Krankenhäusern durchgeführten Biopsien stammen, oder bio-informatische Daten (In-silico-Modelle). Gemäss Art. 19 ihrer Statuten verfolgt die LSCV keine gewinnbringenden Aktivitäten. Die Gelder dürfen nur für die erwähnten Ziele eingesetzt werden.

**Publikation:** vierteljährlich erscheinende Zeitung. Wenn nicht anders vermerkt, sind alle Artikel von der LSCV in französischer Sprache verfasst und anschliessend übersetzt. **Desktop Publishing (DTP) und Layout:** Athénais Python /// **Druck:** Recycling-Papier 80 gm2 /// **Adresse:** LSCV, Postfach 148, CH - 1226 Thônex

# EIN NEUES LOGO FÜR DIE LSCV

Die Schweizer Liga gegen Tierversuche und für die Rechte des Tieres wurde 1883 in Genf gegründet. Sie entstand im Zuge der Bewegung gegen Tierversuche, die in den 1870-Jahren in England begann. Zu ihrem 140-jährigen Bestehen schenkt sich die LSCV ein neues kämpferisches und modernes Logo.

## Die Geschichte der LSCV im Überblick

- **1876:** Die Ernennung von Moritz Schiff zum Professor für Physiologie in der neu errichteten medizinischen Fakultät Genf löst einen Skandal aus. Schiff war zuvor an der Universität Florenz tätig und die italienische Presse berichtet, dass der Tierschutzverein Florenz den Abgang des Professors feiere, denn dieser habe in seinen Tierversuchen Hunde gequält. Nach einem Treffen mit Moritz Schiff und Vertretern der Universität gibt der Genfer Tierschutzverein jedoch seinen Widerstand gegen die Tierversuche an der medizinischen Fakultät auf.
- **1883:** Einige Mitglieder des Genfer Tierschutzvereins sind mit dem Stillschweigen nicht einverstanden, treten aus und gründen die Genfer Liga gegen Vivisektion, die ihre Aktivitäten in den folgenden Jahren schrittweise auf die ganze Schweiz ausweitet.
- **1978:** Die Generalversammlung der Liga verabschiedet neue Statuten und diese setzt ihre Tätigkeit unter dem Namen Schweizer Liga gegen Vivisektion und für die Rechte des Tieres (LSCV) fort.
- **2017:** Die LSCV wird zur Schweizer Liga gegen Tierversuche und für die Rechte des Tieres.
- **2023:** Die LSCV feiert ihr 140-jähriges Bestehen und modernisiert ihr Logo. Das bisherige Logo mit dem Schimpansen ist nicht mehr aktuell, weil diese Affenart in der Schweiz heute nicht mehr für Tierversuche verwendet wird.

Das neue Logo ist das Werk des Grafikbüros Aldine. Es zeigt immer noch einen Affen, neu aber einen Makaken, der aktiv und kämpferisch die Gitterstäbe durchbricht und sich aus seinem Käfig befreit. Damit wollen wir hervorheben, dass die Tiere an ihrer eigenen Befreiung teilhaben.



CINZIA SIGG  
GRAFIKERIN / ALDINE.CH

## Wie sieht dein beruflicher Werdegang aus?

Meine berufliche Laufbahn begann 2011 in einer Grafik- und Kommunikationsagentur, die in den Bereichen Innovation und Kultur tätig war. Ich machte mir Gedanken über die Auswirkungen meines Berufs auf die Umwelt, die Menschen, die Fauna und Flora und so eignete ich mir die Grundlagen der Nachhaltigkeit und der Umweltkommunikation an. Ende 2019 gründete ich eine eigene Agentur. In Übereinstimmung mit meinen Werten habe ich mich auf Ökografie und Ökokonzepte spezialisiert. Ich bevorzuge Dienstleister\*innen aus der Region und rege sie zur Verwendung von nachhaltigen Materialien an, um die Auswirkungen meiner Arbeiten auf die Umwelt möglichst gering zu halten.

## Warum ist dir die Zusammenarbeit mit Vereinen wichtig?

Es macht mich glücklich, für Kund\*innen zu arbeiten, die meine Anliegen teilen. So kann ich meine Kompetenzen für Themen einsetzen, die mir am Herzen liegen. Ausserdem begegne ich engagierten und inspirierenden Menschen und lerne mit Freude ihre solidarischen und ethischen Projekte kennen.

## Wie bist du an die Gestaltung des neuen LSCV-Logos herangegangen?

Die Neugestaltung einer visuellen Identität muss man mit Fingerspitzengefühl und Respekt vor dem Vorgängerlogo angehen, um die Menschen, die sich damit identifizieren, nicht vor den Kopf zu stossen. Wir haben das Logo modernisiert, aber gewisse Merkmale des alten Logos mit dem Affen beibehalten. Das Ziel ist, ein Gleichgewicht zwischen Vergangenheit und Gegenwart herzustellen, sodass sich das Logo perfekt in die Zukunft der LSCV übertragen lässt. Die Herausforderung war, das Engagement der LSCV mit einem Tier zu symbolisieren, das Sujet aber nicht mit Details zu überladen.



Logo in den 1970ern



Logo bis 2017



LSCV

Logo ab 2017



LSCV

Logo ab 2023

# EIN BLICK IN DIE GESCHICHTE DER LSCV

*Dieser Text wurde zuerst auf  
Deutsch in der Zeitschrift  
Das Lamm veröffentlicht.*

## Tierfreund\*innen gegen das Tierschutzgesetz

Als das Schweizer Tierschutzgesetz in den 1970er-Jahren eingeführt wurde, kam die härteste Kritik nicht etwa von der Fleischindustrie. Sie kam von Tierrechtler\*innen. Ein Blick in eine fast vergessene, aber vielsagende Kontroverse.

Johannes Leutenegger, Katerina Stoykova, Nico Müller / 10.07.2023



Aktivist\*innen der Ligue Suisse Contre La Vivisection waren erbitterte Gegner\*innen des Tierschutzgesetzes. (Foto: Archiv der LSCV)

Im Jahr 2022 wurden in der Schweiz über 84 Millionen Tiere für Fleisch getötet. Das sind mehr als doppelt so viele wie noch vor zwanzig Jahren. Auch die Zahl der Versuchstiere – 574'673 – stieg in der letzten Statistik des Bundes an. Nüchtern betrachtet wird die Schweiz mit der Zeit nicht tierfreundlicher, sondern tierfeindlicher.

Über diese Entwicklung wird öffentlich kaum diskutiert. Im Gegenteil: Das Schweizer Tierschutzgesetz wird in den Himmel gelobt. Vorbildlich sei es, fortschrittlich, das strengste und beste auf dem Planeten.

So äusserte sich etwa der Bundesrat, als er gegen die Massentierhaltungs- und Tierversuchsiniciativen plädierte. Oder der Regierungsrat des Kantons Basel-Stadt, als er gegen die Primateninitiative Stellung bezog. Auch der Bauernverband lobt das Tierschutzgesetz genauso wie die Fleischbranche, die Milchbranche oder der Schweizerische Nationalfonds, wenn er Tierversuche verteidigt.

Auch in der Bevölkerung geniesst das Tierschutzgesetz grosses Vertrauen. In einer Studie von gfs.bern im Kontext der Massentierhaltungsinitiative stimmten 55 Prozent der Befragten der Aussage zu, „dass die Schweiz bereits heute eines der weltweit strengsten Tierschutzgesetze hat und es deshalb keine Verschärfung braucht“. Das Vertrauen in das Tierschutzgesetz hat also eine Kehrseite: Was schon perfekt ist, braucht keine weiteren Verbesserungen.

Woran sich heute kaum jemand erinnert: Als das Schweizer Tierschutzgesetz in den 1970ern eingeführt wurde, kam die schärfste Kritik nicht etwa vonseiten tiernutzender Industrien. Sie kam von Tierrechtler\*innen.

## Pfarrer auf tierschützerischer Mission

Zeitsprung: Bern im Jahr 1843. Rund um den Bieler Pfarrer Adam Friedrich Molz gründet sich der erste Schweizer Tierschutzverein. Molz ist ein Bildungsbürger par excellence – nach seinem Theologiestudium war er Lehrer und Mitgründer einer regionalen Bank. Mit dem Verein verwirklicht er sich ein Herzensprojekt.

### **Angeführt werden die Tierschutzvereine oft von Geistlichen wie Pfarrer Molz, unterstützt durch Kaufleute, Ärzte, Richter und andere – männliche – Bildungsbürger.**

Das Konzept einer Tierschutzgesellschaft hat der weltoffene Pfarrer Molz aus England importiert. Die Idee verfängt in der Schweiz: Innert fünfzehn Jahren entstehen Tierschutzvereine in Zürich, Basel und Genf, später kommen noch weitere hinzu. 1861 schliessen sie sich zu einem Zentralvorstand zusammen, der heute Schweizer Tierschutz STS heisst.

Die Arbeit dieser Vereine leisten bereits im 19. Jahrhundert zu einem grossen Teil Frauen – sie betreuen entlaufene Katzen und Hunde, organisieren die Vereinstreffen und machen einen grossen Teil der Mitglieder aus. Angeführt werden sie dabei jedoch oft von Geistlichen wie Pfarrer Molz, unterstützt durch Kaufleute, Ärzte, Richter und andere – männliche – Bildungsbürger.

Und wie eine STS-Chronik festhält: „Auffallend ist, dass gerade in den frühen Jahren der Tierschutzbewegung oft auch Metzger und Schlachthausverwalter unter den aktivsten Mitgliedern zu finden waren.“

Geistliche, Bildungsbürger, Schlachthausverwalter. Warum war ausgerechnet diesen Menschen der Tierschutz so wichtig? Nun, das lag an ihrer Definition von „Tierschutz“.

## Die Arbeiter\*innen erziehen

Noch einmal Zeitsprung: London um die Wende zum Jahr 1800. Die industrielle Revolution ist in vollem Gange, die Städte werden grösser und dichter, das Zusammenleben der Menschen verändert sich – und dasjenige zwischen Menschen und Tieren auch. In den Strassen der britischen Hauptstadt fahren Pferdekutschen an Schafherden vorbei, die gerade ins Schlachthaus getrieben werden. Durch die wirtschaftlich bedingte Verdichtung werden viele Adlige und Angehörige des Bürgertums zum ersten Mal mit dem oft hässlichen Alltag der Tiernutzung konfrontiert.

In diesem kulturellen Milieu kommt zum ersten Mal die Idee auf, die Tierquälerei per Gesetz zu verbieten. Das war ein Bruch mit einer religiösen und philosophischen Tradition, in der Tierquälerei eher als Zeichen schlechten Charakters gesehen wurde, nicht als geahndetes Delikt.

Doch genau der menschliche Charakter wurde in dieser Ära zum Politikum. Entsetzt über den Sittenverfall, den er im London seiner Zeit zu erkennen glaubte, reichte der Adlige Lord Thomas Erskine im Jahr 1809 den weltweit ersten Vorstoss für ein Gesetz gegen „vorsätzliche und mutwillige Grausamkeit“ im britischen Oberhaus ein. Gemeint war Grausamkeit gegen Tiere.

In seiner Parlamentsrede erläuterte Lord Erskine, Tierquälerei würde meist „von den niederträchtigsten und wertlosesten Menschen“ begangen. Damit meinte er die gewöhnlichen Leute, die mit Tieren arbeiteten. Diese Leute trügen grausame Impulse in sich, die ihr schwacher Verstand nicht unter Kontrolle halten könne.

Wenn nun diese Leute ihre Grausamkeit an Tieren ausleben dürfen, so Lord Erskine, dann kommen sie erstens in die Hölle, denn Grausamkeit ist Sünde. Zweitens werden sie irgendwann zur Gefahr für andere Menschen. Und drittens sei es auch ökonomisch unsinnig, Tiere zum Spass zu quälen. Das widerspreche den Kapitalinteressen der Tier-Eigentümer\*innen.

**Der frühen Tierschutzbewegung ging es also im Wesentlichen um Sittlichkeit. Sie hatte gegen menschengemachtes Tierleid nichts einzuwenden, solange der Grund dafür wirtschaftliche Effizienz und nicht quälerische Freude war.**

Es helfe also nur eins: ein Gesetz gegen Tierquälerei, um die Menschen zu erziehen, sie vor der Hölle zu bewahren und die Effizienz der Tiernutzung sicherzustellen. Um die Tiere selbst ging es hier eigentlich nicht.

Die Idee, dass obere Gesellschaftsschichten die Arbeiter\*innen moralisch erziehen sollen, kam nicht überall gut an. Marx und Engels kritisierten noch Jahrzehnte später im Kommunistischen Manifest die „Abschaffer der Tierquälerei“. Diesen „Bourgeois-Sozialisten“ gehe es nicht wirklich um Wohltätigkeit, sondern um Kontrollansprüche der besitzenden Klasse.

## Das Gesetz zwischen Gebrauch und Missbrauch

Nicht nur aus Sicht der Arbeiter\*innen, auch aus Sicht der Tiere war Lord Erskines Politik zwiespältig. Er verkündete: „Tiere wurden für unseren Gebrauch geschaffen, nicht für unseren Missbrauch.“ Und der Unterschied lag im Motiv. Lord Erskine dachte zum Beispiel, dass man Tiere schlagen dürfe, um den Betrieb effizient voranzutreiben – das ist Gebrauch. Man dürfe sie nur nicht zum Spass schlagen, denn das wäre Grausamkeit – also Missbrauch.

Der frühen Tierschutzbewegung ging es also im Wesentlichen um Sittlichkeit. Sie hatte gegen menschengemachtes Tierleid nichts einzuwenden, solange der Grund dafür wirtschaftliche Effizienz und nicht quälerische Freude war.

Durch diesen Gedanken waren auch die frühen Schweizer Tierschutzvereine inspiriert. Geistlichen wie Pfarrer Molz ging es dabei vor allem um die Seelenrettung durch Erziehung, Kaufleuten um die Kontrolle der Arbeiter\*innen und Schlachthausverwaltern um die Effizienz ihrer Betriebe.

Gemeinsam waren sie überaus erfolgreich im politischen Lobbying: Bis 1885 erliessen sämtliche Kantone ein Tierquälereiverbot. Doch weil diese Verbote vor allem die Freude am Quälen verhindern sollten, nicht das Tierleid selbst, waren sie sehr beschränkt formuliert: Untersagt war Tiermisshandlung, die „roh, boshaft, mutwillig, übermässig, brutal, schonungslos, grausam“ war. Damit wurde viel Platz gemacht für die routinemässige, wirtschaftlich motivierte Gewalt, die bereits damals zum Alltag der Tiernutzung gehörte.

## Eine neue Tierrechtsbewegung entsteht

Die frühe Tierschutzbewegung mit ihrem eng beschränkten Anliegen war nie konkurrenzlos. Andere verlangten viel weitergehende Rücksicht auf Tiere. Bereits im 19. und frühen 20. Jahrhundert forderten radikale Intellektuelle wie Henry S. Salt, Leonard Nelson und Magnus Schwantje eine vegetarische Gesellschaft. Zudem entstand – wiederum zuerst in England – eine eigenständige Bewegung gegen Tierversuche, die damals „Vivisektion“ genannt wurden.

## **So tat sich im Tierschutz früh eine Kluft auf zwischen den Etablierten, die Gewalt am Tier für menschlichen Nutzen grundsätzlich guthiessen und bloss Grausamkeit verhindern wollten, und den Radikalen, die Gewalt am Tier grundsätzlich abschaffen wollten.**

Bereits in den 1870ern forderten Schweizer Vertreter\*innen dieser Bewegung ein generelles Tierversuchsverbot. Der Zentralvorstand der Schweizer Tierschutzvereine wollte davon nichts wissen: „Die Berechtigung der Vivisektion muss im Interesse der Wissenschaft und der Menschenheilkunde anerkannt werden.“

So tat sich im Tierschutz früh eine Kluft auf zwischen den Etablierten, die Gewalt am Tier für menschlichen Nutzen grundsätzlich guthiessen und bloss Grausamkeit verhindern wollten, und den Radikalen, die Gewalt am Tier grundsätzlich abschaffen wollten.

Konkret spalteten sich Sektionen ab – der Zürcher Tierschutz gehört bis heute nicht zum Schweizer Tierschutz STS – und es entstanden eigene Organisationen der Antivivisektionsbewegung, darunter die Ligue Suisse Contre la Vivisection LSCV, die es heute noch gibt.

Eine weitere Bewegung erstarkte in den 1960ern in Grossbritannien: die der Jagdstörer\*innen. Mitglieder der Hunt Saboteurs Association störten ab 1964 die Treibjagden auf Füchse und Hirsche – ein traditioneller Zeitvertreib der Oberschicht. Sie scheuchten Beutetiere weg, verwischten ihre Fährten mit Duftspray und legten Futter aus, um Jagdhunde abzulenken.

Im selben Jahr erschien auch das Buch „Animal Machines“ der Autorin Ruth Harrison, das zum ersten Mal den Horror der neuen britischen Massentierhaltung beschrieb. Das Buch stiess bei einer Gruppe von Oxforder Intellektuellen auf grosses Interesse: Es entstand der erste Sammelband zur Tierethik, bald darauf der Bestseller „Animal Liberation“ des Philosophen Peter Singer. So rückte die Tierrechtsbewegung allmählich ins öffentliche Rampenlicht.

### **Das Tierschutzgesetz wird eingeführt**

Zeitgleich machte sich die Schweiz, die noch keine nennenswerte Tierrechtsbewegung hatte, an die Ausarbeitung eines nationalen Tierschutzgesetzes. Der Bund setzte ab 1971 eine Reihe von Kommissionen ein, um das Gesetz zu entwerfen. In diesen Gremien sassen zum Beispiel Vertreter der Tierärzteschaft, der Verwaltung, der Industrie und der über Jahrzehnte etablierten Tierschutzorganisationen. Hier herrschte immer noch der althergebrachte Konsens: Gewalt am Tier ist in Ordnung, solange damit ein sozial erwünschter Zweck erfüllt wird.

Die einzige grössere Organisation, die das zu jener Zeit hinterfragte, war die LSCV. Und genau sie wehrte sich gegen das vorgeschlagene Tierschutzgesetz, indem sie das Referendum ergriff. Daran erinnert sich heute kaum jemand: Das Tierschutzgesetz wurde nicht etwa von der Fleisch-, Eier- oder Milchindustrie bekämpft, sondern von Tierrechtler\*innen. Wer den Schutz der Tiere besonders ernst nahm, war gegen das Gesetz. Unter anderem mit dem Argument, dass es Tierleid für menschliche Zwecke explizit gutheisst.

Bis heute steht in den Grundsätzen des Schweizer Tierschutzgesetzes: „Wer mit Tieren umgeht, hat: (a) ihren Bedürfnissen in bestmöglicher Weise Rechnung zu tragen; und (b) soweit es der Verwendungszweck zulässt, für ihr Wohlergehen zu sorgen.“ Man darf Tiere also einsperren, voneinander trennen, verletzen, verstümmeln und töten, solange es für den Verwendungszweck „nötig“ ist. Und was als „nötig“ gilt, hängt stark von den vorherrschenden sozialen und kulturellen Wertvorstellungen ab. Faktisch erlaubt das Tierschutzgesetz fast jede erdenkliche Nutzungsform, solange sie nicht durch Grausamkeit motiviert ist.

Aus der gleichen Logik folgt auch, dass Tierschutzregeln je nach Verwendungszweck unterschiedlich sind. Dasselbe Kaninchen kann zum Beispiel unter ganz verschiedene Regeln fallen, je nachdem, ob es als Heim-, Versuchs- oder Nutztier eingestuft ist.

## Der zwispältige Begriff der Tierwürde

In den 1990er- und 2000er-Jahren bekam das Schweizer Tierschutzrecht einige Upgrades. So hält das Zivilgesetzbuch seit 2003 fest, dass Tiere keine Sachen sind. Allerdings gelten für Tiere weitgehend die gleichen Vorschriften wie für Sachen. Man kann Tiere zum Beispiel kaufen und verkaufen, nutzen und bei Bedarf „entsorgen“. Die neue Regelung hat lediglich zu einigen Spezialvorschriften im Privat- und Zwangsvollstreckungsrecht geführt, von denen vor allem Heimtiere profitieren. Zum Beispiel gehen Heimtiere im Fall einer Scheidung meist zu derjenigen Person, die bessere Unterbringung und Betreuung bieten kann. Und bei einer Betreibung werden Heimtiere nicht verpfändet.

2008 wanderte auch der Begriff der „Tierwürde“ ins Gesetz, abgeleitet vom Begriff der „Würde der Kreatur“ in der Bundesverfassung. Lanciert hat diese neuen Begriffe allerdings nicht die Tierschutz- oder Tierrechtsbewegung, sondern die Anti-Gentech-Bewegung. Ihr ging es nicht um das Wohl von Tieren, sondern eher um den Schutz ihres Erbguts sowie der öffentlichen Gesundheit.

Die „Tierwürde“ wurde dennoch definiert als „Eigenwert des Tiers, der im Umgang mit ihm geachtet werden muss“. Das ist inspiriert vom Begriff der Menschenwürde. Doch während die Würde des Menschen ein unantastbares Grundrecht ist, wurde die Tierwürde durch eine zuständige Kommission sehr bald relativiert.

Verboten ist nur, die Tierwürde zu „missachten“, sie also komplett zu ignorieren. „Verletzen“ darf man sie, solange dabei genug menschlicher Nutzen herauspringt. Das nennt man dann „Güterabwägung“. Darum steht in den Grundsätzen des Tierschutzgesetzes: „Niemand darf ungerechtfertigt einem Tier Schmerzen, Leiden oder Schäden zufügen, es in Angst versetzen oder in anderer Weise seine Würde missachten.“

Der Begriff der Tierwürde wurde damit in der Praxis zu einem weiteren Werkzeug, das die „nötige“ von der „grausamen“ Gewalt unterscheidet.

Es ist deshalb kein Wunder, dass sich die Schweizer Schlachtzahlen in den letzten zwanzig Jahren mehr als verdoppelten. Und dass die Tierversuchszahlen kaum sanken und zeitweise sogar wieder anstiegen. Solange all das für ökonomischen oder wissenschaftlichen Nutzen erfolgt und nicht aus Grausamkeit, erkennt das Tierschutzgesetz darin kein Problem.

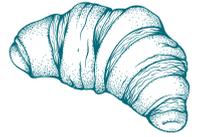
*Nico Müller ist Tierethiker an der Universität Basel, Präsident des Vereins Animal Rights Switzerland und Kolumnist beim Lamm. Johannes Leutenegger hat Philosophie und Geschichte in Zürich studiert und ist Mittelschullehrer. Katerina Stoykova ist Juristin mit Schwerpunkt Tierschutzrecht und freie Mitarbeiterin bei der Stiftung für das Tier im Recht.*

**Link zum Artikel :** <https://daslamm.ch/tierfreundinnen-gegen-das-tierschutzgesetz/>



Aktivist\*innen der Ligue Suisse Contre La Vivisection waren erbitterte Gegner\*innen des Tierschutzgesetzes. (Foto: Archiv der LSCV)

# VON DER TIERPRODUKTION ZUR VEGANEN BÄCKEREI



**Aux Pains Sans Peines – leidfreies Brot – heisst die vegane Bäckerei von Stéphane und Valérie Baud. Das Paar gab seinen Tierbetrieb 2022 auf, weil es keine Tiere mehr ausbeuten und schlachten wollte. Seither bieten die Bauds Produkte aus der eigenen Bäckerei an. Diese bestehen aus rein pflanzlichen Zutaten, meist aus regionaler Bioproduktion, und werden in mehreren Verkaufsstellen in der Romandie vertrieben.**



**STÉPHANE BAUD**  
BÄCKER  
AUX PAINS SANS PEINES

## **Kannst du uns etwas aus deinem Lebenslauf erzählen?**

Ich war Fabrikarbeiter und nebenbei Bauer. Ich hielt 17 Jahre lang Kühe, Kälber, Schweine, Ziegen, Hühner und Kaninchen.

## **Was war der Auslöser für den Ausstieg aus dem Tierbetrieb?**

Wir produzierten autonom, ohne Subventionen und hatten das Gefühl, etwas Gutes zu tun. Doch letzten Endes wurden die Tiere halt doch geschlachtet. Ich ertrug das nicht mehr. Als meine Kuh Régisse im Alter von 17 Jahren auf der Weide starb, beschloss ich, aufzuhören.

## **Welche Schwierigkeiten brachte diese Umstellung mit sich?**

Für uns war es gar nicht so schwierig. Mit den Ziegen, Kaninchen und Hühnern hörten wir nach und nach auf. Die Schweine und Kühe konnten wir dann in Frenières-sur-Bex auf dem Lebenshof von Virginia Markus, der Gründerin des Vereins Co&xister, platzieren. Sie hat uns in dieser Übergangsphase begleitet. Ohne sie hätten wir das alles nicht geschafft.

## **Wie fühlst du dich nun, wo du deine eigenen Werte lebst?**

Dass wir mit dem Tierbetrieb aufhören möchten, war klar. Die Rückkehr in meinen ersten Beruf als Bäcker, diesmal aber in die vegane Produktion, war die beste Lösung. Mit der Gründung der Bäckerei haben wir uns an unseren eigenen Werten ausgerichtet und das fühlt sich sehr gut an.

## **Im Oktober 2022 hast du mit deiner Frau Valérie die vegane Bäckerei Aux Pains Sans Peines gegründet. Was für eine Bilanz zieht ihr nach einem Jahr?**

Die Bilanz ist sehr positiv. Wir haben das Glück, vielen gleich gesinnten Menschen zu begegnen. Wir hatten rasch Erfolg und konnten an zahlreichen Anlässen teilnehmen. Finanziell sind einige Monate schwieriger als andere, doch wir erfahren viel Unterstützung aus der Bevölkerung.

## **Deine Kreationen sind zu 100 % pflanzlich und möglichst aus regionalen Bio-Zutaten. Lassen sich die tierischen Bestandteile der Rezepte leicht durch pflanzliche ersetzen?**

Nicht immer, aber der sehr gute Austausch mit Gleichgesinnten hilft uns dabei, Alternativen zu finden.



### Wie betreibt ihr die Bäckerei als Paar?

Ich bin für die Produktion und die Produktentwicklung zuständig, Valérie kümmert sich um die Verwaltung und die Buchhaltung. Wir funktionieren nicht ohne einander, wir ergänzen uns. Es bedurfte aber einiger Diskussionen, bis beide ihren Platz gefunden haben.

### Welche Produkte bietet ihr für die Festtage an?

Wir bieten unter anderem verschiedene Bûches an: Schwarzwälder, dunkle oder weisse Schokolade, Matcha usw.

**Wie sehen deine Pläne für 2024 aus?** Das Gastro-Patent erhalten, unseren neuen Foodtruck einrichten und weitere Geschäftspartner\*innen finden.

### Was rätst du anderen, die mit der Ausbeutung von Tieren aufhören möchten, aber nicht wissen, wie?

Hört auf euer Herz. Ihr könnt gerne bei mir oder bei Virginia Informationen und Rat einholen. Zurzeit entstehen zahlreiche neue Strukturen.



### Ihr unterstützt auch Tiere, die aus Tierbetrieben gerettet wurden, wie Cosmique und Bercosma, die auf dem Lebenshof von Co&xister leben. Warum?

Wir haben uns entschieden, die Tiere im Gedenken an «Praline» zu unterstützen, die Valérie sehr geprägt hat. Die Ähnlichkeit zwischen Bercosma und Praline ist frappant. Das Engagement entspricht unserer Überzeugung und wir freuen uns, an der Entwicklung der beiden teilzuhaben. Ihr Schicksal wäre das Schlachthaus gewesen. Ein Teil des Gewinns aus dem Verkauf unseres Schokobrötchens «États de choc» fließt in diese Tierpatenschaft.



auxpainssanspeines



www.auxpainssanspeines.ch



auxpainssanspeines@mail.ch



+41 79 539 92 27

# WIR STELLEN VOR: *insphero*

Das Zürcher Unternehmen InSphero trägt mit seiner fortschrittlichen 3D-in-vitro-Technologie zur Modernisierung der Arzneimittelforschung bei. Wir haben mit einem Teil des Teams gesprochen.



**JAN LICHTENBERG**  
PHD, CEO & MITGRÜNDER  
INSPHERO

## Wie ist die Idee zu InSphero entstanden?

Wir haben InSphero 2010 als Spin-off der ETH und der Universität Zürich gegründet. Wolfgang Moritz und Jens Kelm hatten damals bereits seit rund zehn Jahren an der Entwicklung und Verbesserung von 3D-Zellkulturtechnologien gearbeitet und wir wussten, dass der Zeitpunkt gekommen war, um die wissenschaftliche Arbeit in ein kommerzielles Angebot für Pharma- und Biotech-Unternehmen umzusetzen. Gemeinsam haben wir InSphero gegründet

## Welchen beruflichen Hintergrund haben die Gründer von InSphero?

Wolfgang ist Biologe, Jens ist Biotechnologe und ich bin Mikrotechnikingenieur. Unsere Profile ergänzen sich und so konnten wir ein Unternehmen gründen, das skalierbare Spitzentechnologie mit einem profunden Verständnis der Biologie menschlicher Erkrankungen kombiniert. Diese Kombination macht unsere Einzigartigkeit auf dem Markt aus.

## Wie setzt sich das aktuelle Team von InSphero zusammen?

Das Unternehmen hat sich im Laufe der Jahre weiterentwickelt und verfügt heute über 75 Mitarbeitende sowie ein erstklassiges und erfahrenes Management-Team. Da wir uns im Wachstum befinden, war es uns wichtig, Manager\*innen mit Industrieerfahrung zu rekrutieren, die dem Unternehmen zum Sprung auf die nächste Stufe verhelfen können.

## Welche Mission verfolgt InSphero?

Durch die Entwicklung und den Vertrieb von prädiktiven, reproduzierbaren und skalierbaren menschlichen 3D-in-vitro-Modellen wollen wir die Arzneimittelforschung modernisieren und Forschende auf der ganzen Welt dazu inspirieren, ihr volles Potenzial zu nutzen und eine neue Ära revolutionärer Medikamente einzuläuten. Das Ziel ist, unsere einzigartigen 3D-Modelle weltweit zu einem erschwinglichen Preis direkt verfügbar und einfach nutzbar zu machen, sodass alle Forschenden von unserer Technologie profitieren können. Wir sind von den Vorzügen unserer Produkte überzeugt und sehen jeden Tag, wie unsere Kund\*innen damit Erfolg haben. Deshalb möchten wir unsere Technologie allen zugänglich machen.



**OLIVIER FREY**  
PHD, VIZEPRÄSIDENT  
TECHNOLOGIES & PLATFORMS  
INSPHERO

## Welche Dienstleistungen, Produkte und Anwendungen bieten Sie an?

InSphero bietet Lösungen für verschiedene Integrations- und Komplexitätsebenen an, je nach den Bedürfnissen und Kapazitäten unserer Kund\*innen. Wir vermarkten ein breites Portfolio an speziell entwickelten Mikroplatten im 96- und 384-Well-Format (d. h. mit 96 bzw. 384 Nöpfchen), einige davon sind mit mikrofluidischen Komponenten für Organe-auf-Chip-Anwendungen ausgestattet. Mit diesen Mikroplatten haben wir die Entwicklung von Organmodellen perfektioniert. Als Pionier in diesem Bereich liefern wir die Modelle gebrauchsfertig in Form von lebenden oder kryokonservierten 3D-Zellkulturen in die ganze Welt. InSphero bietet standardisierte und personalisierte Dienstleistungen und Produkte in den Bereichen Lebertoxizität, Stoffwechselerkrankungen (wie Typ-1- und Typ-2-Diabetes oder die Lebererkrankungen MASLD und MASH) sowie Krebs mit den Schwerpunkten Immunonkologie und PDX-Tumormodelle (aus Patient\*innenmaterial abgeleitete Xenotransplantat-Modelle).

## Welche menschlichen Materialien verwenden Sie und woher stammen diese?

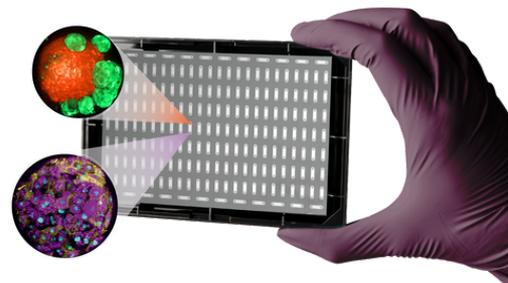
Für die Kultivierung unserer Multizellsphäroide verwenden wir hauptsächlich menschliche Zellen (Primärzellen und Zelllinien) von kommerziellen Anbietern.

## Inwiefern sind Ihre Lösungen «skalierbar, zuverlässig und reproduzierbar»?

Das Sphäroid-Modell bietet eine ideale Kombination aus Miniaturisierung und physiologischer Komplexität. Unsere 96- und 384-Well-Platten für Hochdurchsatz-Anwendungen sind zudem für die automatisierte Kultivierung, Manipulation und Analyse von Sphäroiden geeignet. Dank einer kontrollierten Zellbeschaffung, optimierten Produktionsprotokollen sowie angepassten und validierten 3D-Messmethoden können wir eine sehr geringe Variabilität zwischen den einzelnen Platten und Chargen gewährleisten. Alle diese Faktoren sind entscheidend für die Bereitstellung von physiologischer Komplexität.

### Wie hat sich Ihre Technologie im Laufe der Jahre entwickelt?

Wir fingen mit spezifisch entwickelten Platten an, erkannten aber schnell den Wert und die Notwendigkeit von standardisierten 3D-Modellen. In den letzten Jahren haben wir diese Modelle perfektioniert und zu biologisch hochkomplexen funktionellen Krankheitsmodellen weiterentwickelt. Gleichzeitig haben wir Multiparameter-Messmethoden (biochemische Tests, 3D-Bildgebung, Transkriptomik) entwickelt, mit denen wertvolle Informationen für die Entscheidungsfindung gewonnen werden können.



### Welche Arten von Tierversuchen können durch Ihre Produkte ersetzt werden?

Ich wäre vorsichtig mit dem Wort «ersetzen». Konkret sind wir in der Lage, In-vitro-Modelle zu entwickeln, die mindestens «gleich prädiktiv» wie die aktuellen Tiermodelle sind. Bei den MASH- (Fettleberentzündung), Diabetes- und Lebertoxizitäts-Modellen und bei gewissen Tumor-Modellen (besonders PDX-Modellen) können wir ein gleichwertiges Vorhersage-Niveau erreichen wie bei den Standard-Tiermodellen für dieselben Bedingungen und Kriterien.

### Welche Vorteile haben diese Modelle gegenüber dem Tierversuch?

Wir verwenden menschliche Zellen, um zu modellieren, wie der Mensch auf neue Moleküle und Therapien reagiert. Dadurch ergibt sich eine bessere Übertragbarkeit auf den Menschen. In-vitro-Modelle sind zudem besser skalierbar und erlauben schnellere, kostengünstigere und ethisch akzeptablere Tests.



**PAUL EDGARD CLÉMENÇON**  
MBA, LEITER UNTERNEHMENS-  
ENTWICKLUNG  
**INSPHERO**

### Wer sind Ihre Kund\*innen und mit wem arbeiten Sie zusammen?

Wir arbeiten mit zahlreichen Unternehmen zusammen, von grossen Pharma-Konzernen über Universitäten und staatliche Institutionen bis hin zu kleinen und mittleren Biotech-Unternehmen. 18 der 20 grössten Pharma-Unternehmen nutzen unsere Produkte und Dienstleistungen regelmässig. Wir haben eine starke Positionierung im nahezu universellen Bereich der Sicherheitstests für Verbindungen. Zudem bieten wir Dienstleistungen für die Arzneimittelerntdeckung in den Bereichen Stoffwechselstörungen (z. B. MASH und Diabetes) und Onkologie. Darüber hinaus liefern wir unser Zellkultur-Verbrauchsmaterial Akura™ an Hochschulen, die eigene Modelle entwickeln, die wiederum reproduzierbare, belastbare und skalierbare Ergebnisse liefern.

### Wie finanzieren Sie die Entwicklung Ihrer Produkte?

Ein Grossteil unserer Einnahmen stammt aus der kommerziellen Nutzung unserer Produkte und Dienstleistungen. Wir sind auch an staatlich finanzierten Projekten und an Forschungsk Kooperationen beteiligt, welche die Entwicklung von neuen Modellen und neuen Anwendungen für unser Produktportfolio unterstützen.

### Sind Sie auf Investor\*innen angewiesen und wenn ja, wie wählen Sie diese aus?

Als wachsendes Unternehmen sind wir froh, dass wir auf die Unterstützung langjähriger Investor\*innen zählen können. Sie haben dieselbe Vision wie wir: eine zuverlässige und skalierbare Alternative für Tierversuche anbieten und gleichzeitig die Kosten der Medikamentenentwicklung senken. Unsere Investorenschaft ist sehr vielfältig und besteht aus privaten Start-up-Investor\*innen, institutionellen und in jüngster Zeit auch strategischen Investor\*innen wie Zeiss Ventures. Letztere profitieren gleichzeitig von unserem Know-how, um die Innovation in ihrem eigenen Portfolio voranzutreiben.

### Welche Projekte verfolgt InSphero aktuell?

Unsere wichtigsten Projekte befassen sich mit präklinischen Sicherheits- und Wirksamkeitstests bei der Entwicklung von chemischen Verbindungen. Sie ermöglichen unseren Kund\*innen, die durch die untersuchten Verbindungen ausgelösten Wirkmechanismen besser zu verstehen, fundierte Entscheidungen über deren Sicherheit zu treffen und somit die Durchfallquote in den klinischen Studien zu reduzieren.



### **Müssten die öffentlichen Mittel in der Schweiz Ihrer Meinung nach besser verteilt werden?**

Die Schweiz ist ein innovatives Land und die Zahl der Start-ups hat in den letzten Jahren deutlich zugenommen. Die Finanzierung solcher Unternehmen ist nicht leicht und der Zugang zu Wachstumsfinanzierung ist schwieriger als beispielsweise in den USA.

### **Woran liegt es, dass Alternativmethoden und insbesondere Ersatzmethoden für Tierversuche immer noch so viel weniger gefördert werden als Tierversuche, für die Bund und Kantone jedes Jahr 100 Millionen Franken aufwenden?**

Es geht um ein Gleichgewicht zwischen regulatorischer Unterstützung und der Akzeptanz neuer Technologien. Der Tierversuch galt viele Jahre lang als Methode erster Wahl und die Rechtslage wurde erst vor Kurzem so angepasst, dass auch Alternativmethoden anerkannt werden. Das heisst, dass man immer (noch) auf traditionelle Tierversuche zurückgreifen kann. Massnahmen wie die Schaffung von Anreizen, um Unternehmen zur Nutzung neuer Methoden zu bewegen, oder die stärkere Beschränkung der Finanzmittel für traditionelle Methoden können die Innovation vorantreiben. Ein gutes Beispiel dafür ist das Tierversuchsverbot für Kosmetika, das die Europäische Union 2011 eingeführt hat.



**MADHU NAG, PHD**  
WISSENSCHAFTLICHE LEITERIN  
**INSPHERO**

### **Ist die Entwicklung von Alternativmethoden für Sie auch eine ethische Entscheidung?**

Ja, denn aus ethischer Sicht ist es nicht vertretbar, weiterhin Tiermodelle zu nutzen, von denen man weiss, dass sie keine zuverlässigen Ergebnisse liefern. Damit werden Tiere, Zeit und Ressourcen für die Entwicklung von Therapien verwendet, die keinerlei Erfolgchancen haben.

### **Würden Sie sagen, dass das Tiermodell unzuverlässig ist?**

In vielen Bereichen, etwa für Krebs, neurologische Erkrankungen oder Infektionskrankheiten, sind Tiermodelle nicht aussagekräftig. Für viele seltene und genetische Erkrankungen sind Tiermodelle, sofern es sie gibt, hingegen sehr prädiktiv.

### **Können die Technologien, die Sie entwickeln, die Tierversuche irgendwann vollständig ersetzen?**

Gegenwärtig geht es darum, Modelle zu entwickeln, die genauso prädiktiv oder sogar noch prädiktiver sind als In-vivo-Modelle, damit den Regulierungsbehörden Daten mit einem hohen Konfidenzniveau vorgelegt werden können. Die Bereitstellung von «mindestens genauso prädiktiven» Modellen ist der erste Schritt zur Einführung neuer In-vitro-Methoden.

### **Welche Arten von Tierversuchen können noch nicht ersetzt werden und was müsste man tun, um das zu ändern?**

Studien zur juvenilen Toxizität (Giftigkeit für Kinder) lassen sich in einem In-vitro-System nach wie vor schwer reproduzieren. Es braucht noch viel Arbeit im Bereich der Übertragung von pädiatrischen In-vitro- auf In-vivo-Ergebnisse.

### **Immer mehr Forschende stellen die Wirksamkeit des Tiermodells für die menschliche Gesundheit infrage. Einige Wissenschaftler\*innen schätzen, dass 90–95 % der an Tieren getesteten Moleküle gar nie auf den Markt kommen. Teilen Sie diese Ansicht?**

Ja, die Ausfallrate bei den kleinen Molekülen in der Entwicklungspipeline von Arzneimitteln ist immer noch sehr hoch, weil prädiktive, für den Menschen relevante Modelle in der präklinischen Phase fehlen. Dass so viele Medikamente den Sprung auf den Markt nicht schaffen, liegt an einer Kombination aus ungeeigneten Modellen und ungeeigneten Zielmolekülen.

### **Wie wird sich die Forschung in der Schweiz Ihrer Meinung nach in den nächsten Jahren entwickeln? Werden wir irgendwann ganz auf Tierversuche verzichten können?**

Wir sind überzeugt, dass die Schweiz und andere europäische Länder aussagekräftige physiologische Modelle entwickeln werden, mit denen sich weniger aussagekräftige Tiermodelle ersetzen und reduzieren lassen.

### **Die LSCV und weitere Vereine haben eine Kampagne für einen Ausstiegsplan aus den Tierversuchen lanciert. Was halten Sie davon?**

Ich denke, dass diese Kampagne wichtig ist. Ein starkes Argument wäre auch der Hinweis, dass ein solcher Plan einerseits das Tierleid beenden und andererseits dafür sorgen würde, dass mit tierfreien Modellen, die für den Menschen relevanter sind, den Patient\*innen schneller bessere Medikamente zur Verfügung gestellt werden können.



**InSphero**



**insphero.com**



**customerservice@insphero.com**

# BIOFLUFF: PELZ OHNE TIERLEID



Als Reaktion auf die Grausamkeit der Pelzindustrie produziert BioFluff den ersten zu 100 % pflanzlichen Pelz. Das Unternehmen will die Umstellung auf erneuerbare und ethische Materialien weltweit vorantreiben. Im Januar 2023 hat es seine neuen Labors in Kalifornien bezogen. Sein Ziel ist, mit Pelz aus Pflanzenfasern die internationale Modewelt zu revolutionieren.



**MARTIN STÜBLER**  
MITGRÜNDER BIOFLUFF

## Wie ist die Idee zu BioFluff entstanden?

BioFluff ist aus dem Bedürfnis nach einem neuen Material entstanden. Ich sass fast das ganze Jahr 2020 in Spanien fest, wo ich in einer Gerberei arbeitete. Ich musste mit ansehen, wie Tiere zu Pelz verarbeitet wurden. Meine Aufgabe war es, ein neues Produktionsverfahren für eine Lederalternative aus Pilzmyzel als Ersatz für Rindsleder zu entwickeln. Während der ersten Monate der Pandemie konnte man nicht reisen und so war ich lange Zeit täglich mit der Tierquälerei und dem Tierleid konfrontiert. Das hat mich dazu bewegt, etwas zu ändern. BioFluff soll für alle zugänglich sein. Bisher können wir unser Material aber nur in limitierten Mengen produzieren, weil die Rohstoffe knapp sind.

## Wie wird BioFluff-Pelz hergestellt und wie gross sind seine Umweltauswirkungen im Vergleich zu Tierpelz?

BioFluff ist ein neues biologisches Material, das vollständig aus Pflanzen hergestellt wird. Alle Bestandteile wie die Fasern, das Untergewebe, die Oberflächenbehandlung und die Farben werden auf pflanzlicher Basis produziert. Die meisten Produktionsschritte erfolgen in Europa, vor allem in Deutschland, Italien und Spanien. Unser Prototyp fühlt sich genauso weich an wie Kunstpelz. Als nächsten Entwicklungsschritt möchten wir bis Ende 2023 die gleiche Weichheit wie bei Tierpelz erreichen. Unsere zwei wichtigsten Qualitätsfaktoren sind Weichheit und Nachhaltigkeit.



## Ist Ihr Produkt schon marktreif?

Im Dezember 2022 haben wir unsere erste Produktionsreihe von BioFluff 2.0 fertiggestellt. Wir sind mit dem Ergebnis sehr zufrieden. Die Gerbereibranche hat die Pelzbearbeitung über Jahrtausende optimiert. Wir haben erst zwei Jahre Erfahrung mit der Entwicklung von BioFluff. Um die Qualität von Tierpelz zu erreichen, brauchen wir noch ein paar Monate. Um schnell voranzukommen, lernen wir aus den Erkenntnissen von drei unabhängigen Bereichen: der Faserwissenschaft, der Textilherstellung und – was vielleicht erstaunt – dem Gerberhandwerk. Wir lernen viel über die Oberflächenbehandlung für unseren pflanzlichen Pelz und nutzen mit unseren Produktionspartner\*innen in Spanien das über mehr als vier Generationen tradierte Gerbereiwissen.



## Wird tierischer Pelz Ihrer Meinung nach völlig verschwinden?

Die Wünsche der Menschen ändern sich nicht grundlegend, wir möchten die gleiche Nahrung, den gleichen Schutz, die gleiche Wärme und die gleiche Weichheit wie unsere prähistorischen Vorfahr\*innen. Andererseits befindet sich der Pelzmarkt seit über zehn Jahren im freien Fall. Die Grunddynamik dieses Markts ist komplex und vielschichtig. Wir denken, dass die treibenden Kräfte dieses Wandels das ethische Bewusstsein und das Tierwohl sind, zwei sehr wichtige Faktoren, die unsere Branche zum Glück immer stärker prägen. Wir bei BioFluff gehen davon aus, dass die GenZ neue Materialien lieben und nutzen wird, mit denen sie sich von früheren Generationen abheben kann. Aktuelle Studien zeigen, dass diese Generation mehr Geld zur Verfügung hat und gleichzeitig umweltbewusster ist als ihre Vorgängergenerationen.



## Wer finanziert BioFluff und wer sind Ihre Kund\*innen?

Am Anfang wurde BioFluff von einer Handvoll Investor\*innen aus dem Tierschutzbereich finanziert. 2022 wurden wir für das Accelerator-Programm von IndieBio New York, dem weltweit grössten Förderer von Biotech-Start-ups, ausgewählt. Dafür sind wir sehr dankbar. Die aktuelle makroökonomische Situation scheint instabil und die Zusammenarbeit mit Partnern wie SOSV, IndieBio, Joyance partners, Ataraxia partners und PDS limited ist entscheidend für den Erfolg von BioFluff. Zurzeit reicht unser Budget für alle grundlegenden Forschungs- und Entwicklungsarbeiten aus, wir können aber nur

eine beschränkte Zahl von Versuchen gleichzeitig durchführen. Die Entwicklung eines neuen biologischen Materials (Myzelleder, Spinnenseide, Kombucha-Leder usw.) war historisch schon immer ein langwieriger Prozess und wir bilden da keine Ausnahme. Mit mehr Ressourcen könnten wir uns deutlich schneller weiterentwickeln. Unsere wichtigsten Kund\*innen sind Luxus-Modemarken. Sie helfen uns, die Qualitätsanforderungen auf diesem sehr hohen Niveau zu verstehen. Wenn wir BioFluff mit diesen Kund\*innen einmal auf den Markt gebracht haben, wollen wir unsere Produkte auch für andere Marken zugänglich machen.

## Welche Projekte verfolgt BioFluff aktuell?

BioFluff arbeitet an der Entwicklung eines Pelzes, der die Qualität und Funktionalität von Kunstpelz und Tierpelz noch übertrifft. Unser Ziel ist eine Plattform für die Herstellung von Pelzen für alle Gelegenheiten in gewünschter Farbe, Länge, Dichte, Festigkeit und Wärme und mit weiteren Merkmalen, die wir hier nicht offenlegen können. Diese Pelze sollen ebenso erschwinglich wie Kunstpelz, aber umweltfreundlicher als Pelz von Tieren oder aus Kunststoff sein. BioFluff will ein weltweit führender Anbieter von leistungsfähigen Materialien für Textilanwendungen im Mode-, Interieur- und Automobilbereich werden.

## Der Trend scheint in Richtung Kunstpelz zu gehen. Für die Europäische Bürger\*inneninitiative «Fur Free Europe» kamen eine Million Unterschriften zusammen. In Kalifornien trat am 1. Januar 2023 ein Verkaufs- und Herstellungsverbot für neue Produkte aus Tierpelz in Kraft. Zielen Sie auf den europäischen und amerikanischen oder auch auf den weltweiten Markt ab?

Was wir tun, stützt sich auf alle Anti-Pelz-Kampagnen und -Initiativen der letzten zwanzig Jahre. Wir bewundern und unterstützen diese Kampagnen. Wir möchten den Menschen ein neues Material anbieten, das ökologischer ist als Kunstpelz aus Plastik. Alle Produkte, die aktuell auf dem Markt sind, bestehen aus Polyester, Acryl oder einer Kombination dieser beiden auf Erdöl basierenden Chemiefasern. Einzige Ausnahme sind einige Fasern, die bis zu 30 Prozent aus organischem Material bestehen.

## Haben Sie vor, noch weitere Produkte als Ersatz für andere tierische Materialien zu entwickeln?

BioFluff setzt sich besonders für die Abschaffung von Pelzfarmen ein. Unserer Meinung nach gibt es kein grösseres Verbrechen als Tiere unter extremen Temperaturbedingungen zu halten, damit sie einen möglichst vollen und dichten Pelz bekommen, und sie dann zu töten, um nur einen einzigen Teil zu nutzen, während der Rest des Tieres aus Virenschutzgründen verbrannt wird. Aus ethischer Sicht haben alle Tiere das Recht auf Freiheit, aber BioFluff konzentriert sich ausschliesslich auf Pelz.





# NEUES VON VITA NOVA

Machen Sie Ihren Liebsten oder Bekannten zu den Feiertagen eines der schönsten Geschenke überhaupt: eine Patenschaft für ein Lebewesen, das auf dem kleinen Lebenshof der LSCV frei von Ausbeutung leben kann.



LAURA NICLASSE  
VITA NOVA

## Seit ein paar Monaten leitest du Vita nova. Wie läuft es?

Im Grossen und Ganzen läuft es gut. Ich hatte ein paar Anlaufschwierigkeiten, weil die Aufgabe für mich völlig neu war. In den letzten Monaten konnte ich mich aber gut einarbeiten und heute fühle ich mich wohl. Meine Hauptaufgaben bestehen darin, mich im Alltag um die Bewohner\*innen des Lebenshofs zu kümmern, auf ihre Gesundheit zu achten, ihren Lebensraum instand zu halten und sie mit artgerechter und auf ihre individuellen Bedürfnisse abgestimmter Nahrung zu versorgen. Zu meinem Auftrag gehört auch, Vita nova in der Öffentlichkeit bekannt zu machen. Dafür organisiere ich mehrmals pro Jahr Anlässe, um der Bevölkerung den Lebenshof und seine Bewohner\*innen vorzustellen. Das ist die Aufgabe von Vita nova: die Menschen wieder mit den Tieren in Beziehung bringen und ihnen zeigen, wer die Tiere wirklich sind.

## Was braucht der Lebenshof?

Was wir für die Tiere und das Gelände brauchen, hängt von der Jahreszeit ab. Im Winter brauchen wir beispielsweise mehr Stroh, damit die Tiere warm haben, und wir müssen die Ernährung etwas anpassen und mit bestimmten Elementen ergänzen, da die Böden in der kalten Jahreszeit von Natur aus weniger ergiebig sind. Auch sind einige Tiere im Winter gesundheitlich anfälliger, und wir müssen die Wasserversorgung anders organisieren, da wir im Winter kein fliessendes Wasser auf dem Lebenshof haben. Auch der Unterhalt des Geländes kann etwas aufwendiger sein. Wir müssen die Lebensräume der Tiere anders einrichten, zum Beispiel stark schlammige und rutschige Böden mit Platten, Holzspänen oder Stroh bedecken, damit sich die Tiere weiterhin so wohl wie möglich fühlen.

## Vita nova organisiert Gruppenanlässe für Kinder oder Erwachsene. Mit welchem Ziel?

Das Ziel dieser Projektstage ist, eine Beziehung zwischen den Kindern und den Tieren aufzubauen. Die meisten Kinder, die zu uns kommen, haben noch nie ein Schwein, Schaf oder Huhn aus der Nähe gesehen. In unseren Workshops und nur schon durch den Kontakt mit den Tieren lernen die Kinder etwas über diese Lebewesen, vertiefen ihre Kenntnisse über sie, bauen eine emotionale Beziehung zu ihnen auf und anerkennen ihre Existenz. Nach einem solchen Tag haben die Kinder einen anderen Blick auf die Tierwelt und es entsteht vielleicht der Wunsch, Tiere besser zu schützen, denn man schützt nur, was man kennt und liebt. Für die Erwachsenen gilt das ebenso.

## Ist das grossartige Freiwilligen-Team, das Vita nova unterstützt, das Geheimnis hinter dem Erfolg?

Die treuen Helfer\*innen, auf die Vita nova zum Teil schon seit Jahren täglich zählen kann, sind ohne Frage sehr wichtig. Es ist ein Geschenk, dass wir ein so gut eingespieltes und vertrauenswürdiges Team haben. Die Freiwilligen machen es möglich, dass der Lebenshof funktioniert und seine Aufgaben erfüllen kann.

## Gibt es besondere Anekdoten, die du uns erzählen kannst?

Der Charakter gewisser Bewohner\*innen des Lebenshofs hat mich schon mehr als einmal zum Lachen gebracht. Igor hat mich zum Beispiel zwei Tage lang beleidigt ignoriert, nachdem ich ihm eine Spritze mit einem entzündungshemmenden Mittel gegeben hatte, die für seine Genesung leider nötig war. Er zeigte mir seinen Groll sehr deutlich, indem er ausserhalb seines Hauses, am äussersten Ende des Grundstücks ganz allein ein sorgfältiges Nest aus Ästen und Blättern baute.

## Vita nova bietet für die Festtage (und das ganze Jahr über) Tierpatenschaften an. Warum?

Der Betrag, den die Tierpat\*innen spenden, deckt einen Teil der Kosten für die Unterbringung, Ernährung und tierärztliche Versorgung eines Tiers auf dem Lebenshof. Die Höhe der Spende kann frei gewählt werden. Das Ziel ist, dass genügend Tierpat\*innen zusammenkommen, um die Kosten für ein Tier vollständig zu decken. Dadurch werden finanzielle Kapazitäten frei, um weitere Tiere aufzunehmen.

